

Anleitung zum Sammeln von Schmetterlingen in tropischen Ländern.

Von Carl Ribbe.

(Fortsetzung.)

Seite 43 Iris 1890 B. III. schreibe ich: „Während des ganzen Jahres wird man Raupen, Puppen und Schmetterlinge finden, jedoch scheint die Regenperiode die Hauptzeit der Entwicklung zu sein, denn dann findet man die meisten Raupen und Puppen. Ich machte sowohl in Kabia und Aru, als auch in Batjan und in der Süd-See diese Erfahrung. In der trockenen Zeit gibt es wohl Schmetterlinge, die Raupen und Puppen gehören jedoch zu den Seltenheiten. Die Verwandlungszeit ist eine kurze, scheint sich jedoch je nach der Jahreszeit zu verlängern oder zu verkürzen.“

Weiter Seite 106. Iris 1895 B. VIII: „Als Todesursache der Raupen, vor allem der größeren, fand ich folgende. Bei der Häutung und nach derselben sind die Tiere sehr weich und zart: sie sind den Angriffen von Ameisen, Vögeln usw. sehr ausgesetzt und fallen ihnen auch zum Opfer. Oft hat sich auch eine in der Häutung begriffene Raupe ungünstig gesetzt, auf 2 Blätter oder an 2 Stengeln, ein Windstoß reißt diese auseinander, und da die Raupe sehr fest mit ihren Füßen anhaftet, kommt es häufig vor, daß ihr durch diesen Umstand ganze Beine ausgerissen werden; zwar schließt sich die starkblutende Wunde schnell wieder, es ist jedoch beinahe immer zu viel Stoff entwichen, als daß die auch schon große Raupe das Verlorene ersetzen und zur Verpuppung gelangen könnte; sie lebt wohl meistens bis kurz vor der Verpuppung, ja oft spinnt sie sich auch noch an.

Ferner erscheinen die urvilliana- wie alle verwandten Raupen sehr an Diarrhoe zu leiden und zwar hier hauptsächlich infolge länger anhaltender Regen. Die Futterpflanze wird naß und den Raupen dadurch zu viel Feuchtigkeit zugeführt. Ich fand z. B. bei der Zucht, daß in einem Kasten, der gelegentlich von Regen getroffen wurde, mehr Raupen fielen als in denjenigen Kästen, die ganz trocken standen. Des weiteren verliert man eine große Anzahl von Raupen dadurch, daß sie sich gar nicht oder ungenügend anspinnen, oder auch dadurch, daß sie in dem Augenblicke, wo die Verpuppung vor sich gehen soll, nicht genügend Kraft besitzen, die Raupenhülle zu sprengen.

Gestochene Ornithoptera-Raupen sind mir niemals vorgekommen, und ich glaube, daß sie nie gestochen werden. Das mit roten Dornen besetzte Tier scheint für die Ichneumoniden und Fliegen eine abschreckende Erscheinung zu sein, auch mag das eine übelriechende Flüssigkeit ausströmende Horn, welches bei jedem Angriff herausgestreckt wird, eine gute Verteidigungswaffe sein. Auch Herr Wahnes versicherte mir, niemals eine gestochene Ornithoptera-Raupe gefunden zu haben. Ich selbst habe auf meinen Reisen ungefähr gegen 2000 Ornith.-Raupen und Herr Wahnes gegen 1000 beobachtet.

Die Zuchtergebnisse sind keine günstigen bei urvilliana, denn von 100 Raupen erhält man im Durchschnitt 25 Puppen und davon 10 Schmetterlinge;

auf Duke of York erhielt ich von beinahe 300 Raupen nur 20 Schmetterlinge, gewiß ein recht schlechtes Ergebnis. Alle Sorgfalt nützt dabei gar nichts, selbst das Einbinden auf die Futterpflanze führt zu keinen besseren Resultaten. Ich glaube auch, daß in der Natur eine große Anzahl von Raupen und Puppen durch irgend welche oder durch die oben erwähnten Umstände zugrunde gehen, ja daß dort das Verhältnis noch ungünstiger als bei der künstlichen Zucht ist.“ —

Ich will gleich hier mit angeben, wo der Sammler gute Abbildungen von Raupen und Puppen tropischer Falter finden kann: „Iris B. 1. 1884—89, Iris B. 3. 1890, Iris B. 8. 1895, Iris B. 10. 1897. — Horsfield and Moore Catalogue Lepid. East. India Comp. Museum 1857—1859 B. 1. u. 2.

Der Sammler tut sehr gut, wenn er sich schon hier in Europa gute Abbildungen von Raupen und Puppen (auch von Schmetterlingen) anfertigen läßt. Er kann dann draußen den Eingeborenen diese Bilder zeigen und sie anspornen, ihm, wenn auch nicht dieselben, so doch ähnliche Tiere zu bringen. Ueberhaupt soll der Sammler jede sich bietende Gelegenheit, die Hilfe der Eingeborenen zu benutzen, wahrnehmen, er wird dann manche Tiere erhalten, die er gar nicht selbst erbeuten kann. Häufig wird man in Gegenden weilen, wo es nicht ratsam ist, weiter in das Innere vorzudringen, da die Eingeborenen den Weißen nicht freundlich gesinnt sind. Der Eingeborene jedoch, den man angelernt hat, geht natürlich so weit wie der Schutz seines Stammes reicht und kann somit weit abgelegene Gegenden, Gebirgszüge usw. besuchen und viel neues Material dem Sammler herbeischaffen.

Als ich auf den Salomonen mich aufhielt, war ich bis zu bestimmtem Grade ganz auf eingeborene Fänger angewiesen, vor allem auf den großen Salomo-Inseln Bougainville, Choisenl und Isabel. Ich konnte nur gelegentlich mit Handelsschiffen die Küsten dieser Inseln befahren. Die Ufer betrat ich zwar verschiedene Male, hatte jedoch keine guten Resultate, denn die Eingeborenen waren viel zu feindlich gesinnt, als daß man es hätte wagen können, selbst auch nur in den Uferwäldungen zu sammeln. In Bougainville versuchte ich zu verschiedenen Malen mit zwei meiner Diener in den Wald einzudringen, wurde jedoch jedesmal von den sich feindlich zeigenden Schwarzen zurückgetrieben und hatte Not, mit heiler Haut wieder an Bord des Schiffes zu kommen. Es war unter diesen Umständen natürlich sehr angenehm, daß ich unter diesen unduldsamen Leuten doch solche fand, die von mir Netze, Tüten und Flaschen annahmen, um für mich zu sammeln. Freilich waren die meisten Schmetterlinge, die ich auf solche Art erhielt in recht schlechtem Zustande, genügten jedoch, um ihr Vorkommen in der Gegend festzustellen. Welche Vorteile es bringt, wenn man Eingeborene zum Fange anlernt, konnte ich am besten auf meiner Reise in Holländisch-Indien wahrnehmen. Mein Diener, ein Buginese, der wohl vordem nie in seinem Leben Schmetterlinge gefangen hatte, war es, der mich am Wasserfall von Maros auf die Methode, an toten Schmetterlingen lebende zu fangen, brachte. Als ich später mehrere Diener hatte,

war es dieser braune Malaye, der Tag für Tag in den Busch ging, um zu fangen und immer mit einer größeren Ausbeute, als ich selbst, heimkam. Auf den Aru-Inseln, wo ich diesen Diener verschiedene Male nach Gegenden sandte, die mir zu weit ablagen, brachte er mir eine gute Ausbeute.

Doch auch der Humor kommt manchmal zur Geltung, wenn man schwarze Fänger anstellt. Als ich mich bei Ureiuning am Salzwasserflusse Navorwatta in Groß-Aru aufhielt, hatte ich eine Stelle gefunden, an welcher der so interessante, nachahmende *Papilio alcidinus* flog. Leider war es für uns Europäer und für meinen Malayen-Diener beinahe ganz unmöglich, an der Stelle sich aufzuhalten, denn eine kleine Milbe kam dort in Unmassen vor. Diese Milbe dringt durch alles durch und frißt sich in die Haut der Menschen ein. Nach wenigen Tagen waren wir über und über mit eiternden Geschwüren bedeckt, und konnten es nicht mehr wagen, die für uns so schädliche Stelle nach dem seltenen *Papilio* abzusuchen.

Des weiteren flog *alcidinus* mit dem ähnlichen *Aleides agathyrus* um die Kronen eines hohen Baumes, der für unsere Begriffe unersteigbar war. Ich ließ mir darum den Häuptling des nächsten Dorfes kommen, setzte ihm meine Wünsche auseinander, zeigte den Baum und bat, mir genügend Leute zu senden, um den *Papilio* fangen zu lassen. Als Gegenleistung versprach ich für je 5 *alcidinus* eine Kiste Schnaps. Die Leute kamen, erstiegen den Baum mit Leichtigkeit und brachten mir wohl viele *agathyrus* aber nur einen *alcidinus*. Als ich sie darauf aufmerksam machte, lachten sie und sagten, daß ich am nächsten Tage nur den gewünschten *Papilio* erhalten sollte. Es begann am folgenden Tage schon dunkel zu werden, als die schwarze Gesellschaft von dem Baume nach meinem Schooner kam, um ihren Fang abzugeben. Die Leute erklärten, heute die gewünschten Tiere gefangen zu haben. Wie groß war jedoch zuerst mein Erstaunen und dann mein Aerger, als ich fand, daß die schwarzen Kerle die *Aleides agathyrus* ganz künstlich beschnitten und nach ihrer Ansicht *Papilio alcidinus* daraus gemacht hatten. Die Situation war so komisch, die Leute behaupteten, ganz fest, daß die beschnittenen *Aleides* alles *alcidinus* wären, daß ich meinen Aerger vergaß und die Betrüger weidlich auslachte; dies nahmen sie jedoch übel, und erschienen am nächsten Tage nicht. Ich mußte erst die versprochene Kiste Schnaps zum Besten geben, um bei ihnen das Vertrauen zu erwecken, daß sie auch echte *alcidinus* fangen könnten.

Wenn man Eingeborene zum Fang anlernt, muß man in der ersten Zeit alles nehmen, denn trifft man eine Auswahl, so verlieren die Leute die Lust und geben das Sammeln bald auf. Ich habe es auf meinen Reisen so gehalten, daß ich zuerst alles, was die Leute brachten, nahm und dann, wenn sie mehr geübt waren, eine Auswahl unter den gesammelten Sachen traf. Man bezahle zuerst nur wenig, steigere später, wenn man nur gute Sachen nimmt, die Preise, und beide Teile werden sich dabei am besten befinden.

Ich glaube, ich habe nun alle Punkte berührt, die für einen Sammler in tropischen Ländern in Betracht kommen und bringe zum Schluß meiner Anleitung

noch einige Bemerkungen über Vorkommen und Flugweise von verschiedenen Gattungen resp. Gruppen der Schmetterlinge. Ich beschränke mich hierbei nur auf dasjenige, was ich bei meinen Reisen auf den Sunda-Inseln und in der Süd-See beobachtet habe. Ich bin mir wohl bewußt, daß, wie meine ganze Anleitung keine erschöpfende sein konnte, auch diese Beobachtungen den Sammler, der Afrika und Süd-Amerika bereisen will, eine Anzahl von Gattungen nicht finden lassen wird, glaube jedoch, daß auch er genügend Belehrendes daraus schöpfen kann. Die Lebensbedingungen, unter welchen die Schmetterlinge in den verschiedenen tropischen Gebieten vorkommen, sind ähnliche, man kann also von dem Einen auf das Andere schließen. Bei der Einteilung der Gattungen folge ich dem Werke von Dr. O. Staudinger „Exotische Tagsschmetterlinge“. Bei den *Papilio*'s nahm ich im großen und ganzen die Gruppeneinteilung von Baron W. v. Rothschild an. (Fortsetzung folgt.)

Leonhard Lentz,

ein hervorragender Coleopterologe Ostpreußens. Ein Gedenkblatt zur 100-Jahrfeier seiner Geburt.

Am 23. Januar 1813 wurde dem Königsberger Oberlehrer Lentz in Königsberg ein Sohn geboren, der nach Abschluß des Unterrichts im Collegium Fridericianum seiner Vaterstadt auf der Universität Königsberg sich dem Studium der klassischen Sprachen widmete und nebenbei Naturwissenschaften trieb.

Ostern 1835 wurde er Lehrer an dem Kneiphöfischen Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand (den ersten Oktober 1876) wirkte. Am 10. September 1887 starb er an Entkräftung.

Außer 5 Programmabhandlungen über das lateinische Hilfsverbum hat er nur coleopterologische Arbeiten veröffentlicht. Neben einem 1853 erschienenen Büchlein „Preußische Käfer für die sammelnde Jugend“ und Sammelberichten sowie über *Ilybius angustior* und „Kugelansche Rätsel für Entomologen“ waren es die Verzeichnisse der Preußischen Käfer (d. h. der damals noch ungeteilten Provinzen Ost- und Westpreußen), die seine Arbeiten ausfüllten. Von ihnen gab er 1857 in den Neuen Preußischen Provinzialblättern ein Verzeichnis heraus, dem in den Schriften der Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft Jhrg. XI—XVI 4 Nachträge folgten. 1879 veröffentlichte er in den Beiträgen zur Naturkunde Preußens einen Katalog Preußischer Käfer, der etwa 3250 Arten umfaßt. Dieser Katalog ist die letzte Zusammenstellung der preußischen Käfer und wird heute noch von jedem Käfersammler Ostdeutschlands benutzt, wenn auch eine neue Zusammenstellung, wie sich aus den Sammelberichten Vorbringers in der deutschen Entomol. Zeitschr. (1902—10) ersehen läßt, sehr wünschenswert erscheint. Lentz gehörte mit Seidlitz und Czwalina zu den Begründern des Entomologischen Kränzchen in Königsberg E. V. Seine an Arten sehr reiche Sammlung ist vom zool. Museum der Universität Königsberg angekauft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Ribbe Rutz

Artikel/Article: [Anleitung zum Sammeln von Schmetterlingen in tropischen Ländern. 23-24](#)